

Da es Anfang der 1990er Jahre noch nicht die Möglichkeiten der Online-Recherche gab, musste ich andere Suchmethoden einsetzen. Ich durchstöberte meine eigene Musiksammlung, hielt mich häufig stundenlang in Plattenläden auf und befragte meine Schülerinnen und Schüler nach Songs zu bestimmten Themen. Sie wurden im Laufe der Jahre meine besten Lieferanten.

Ich stieß auf Musiktitel, die sich besonders mit Lebensthemen wie Glück, Angst, Sehnsucht, Liebe oder Sinn auseinandersetzten. Bei der Arbeit mit der populären Musik im Religionsunterricht wurde mir deutlich, dass ich vorsichtig und behutsam damit umgehen musste. Die Jugendlichen identifizierten sich mit ihrer Musik und grenzen sich dadurch auch von den Erwachsenen ab. Ich darf das, was den jungen Menschen wichtig ist, nicht funktionalisieren. Sie müssen spüren, dass ich sie und ihre Musik ernst nehme und dass ich mich dafür interessiere. So haben die Songtitel eine Art Brückenfunktion. Die Musik bietet den Jugendlichen die Chance, die Sprachlosigkeit zu überwinden und sich mit Hilfe ihres Mediums auszudrücken.

Auf der Suche nach Titeln werde ich immer wieder fündig: kritische, pessimistische, verzweifelte Gedanken sind genauso zu finden wie optimistische und hoffnungsvolle Botschaften. Doch alle haben sie gemeinsam, dass sie direkt aus dem Leben gegriffen sind und so die Vielfalt der unterschiedlichen Erfahrungen spiegeln.

Gott in der Hitparade

Viel spannender aber war die Frage, welche Rolle Religion und besonders Gott in der populären Musik spielt. Die Recherche führt immer wieder zu erstaunlichen Ergebnissen. Einer der ersten Songs mit religiösem Gehalt, den ich im Unterricht verwendete, stammt von der Kölner Rockband BAP und lautet »Wenn et Bedde sich lohne däät« (1982). Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem Sinn des Betens.

»Wenn das Beten sich lohnen täte, was meinst du wohl, was ich dann beten täte. Ohne Prioritäten, einfach so wie es käme finge ich an. ... Ich täte beten, was das Zeug hält, ich täte beten auf Teufel komm raus, ich täte beten für was ich gerade Lust hätte, doch für nichts, wo mir wer sagt: »Du musst!«

Die rockige Musik kommt bei den Schülern an. Und plötzlich bin ich mittendrin im Thema Gebet. Die Schüler sind bereit, sich kritisch mit dem Text auseinanderzusetzen und bringen ihre eigenen Erfahrungen bereitwillig ein. Die Suche ging weiter, und ich entdeckte im Laufe der Jahre viele Lieder, die sich zum Teil kritisch oder aber auch bekennd mit Gott auseinandersetzten.

Einer der bekanntesten Musiker, der seinen Glauben in seinen Songs öffentlich präsentiert, ist Xavier Naidoo. Den Durchbruch als Solosänger schaffte er 1998 mit seinem Debütalbum »Nicht Von Dieser Welt«. Besonders durch seine ausdrucksstarke Stimme wurde er von den Medien als »Deutschlands erfolgreichster Soul-Star« betitelt. Trotz rasch wachsender Fangemeinde brachten ihm seine christlich religiösen Texte oftmals den Vorwurf des Fundamentalismus. Viele seiner Texte erzählen von seiner Bekehrung und seinem innigen Glauben an Gott:

Gott in der populären Musik

Ein persönlicher Guide zu unterrichtstauglichen Songs

Jugendliche suchen nach Sinn und Halt in ihrem Leben. Sie haben Fragen und wollen keine fertigen Antworten. Sie wollen Lebensbegleitung, die die Kirche mit ihrem Vokabular und ihren oft unverständlichen Riten ihnen häufig nicht mehr geben kann. Spezifisch religiöse Themen wie Kirche, Gott, Glaube oder Bibel sind nicht unbedingt hoch im Kurs unter Jugendlichen. Oder etwa doch? Vielleicht benutzen wir nur die falsche Sprache oder die unpassenden Methoden, um unsere Botschaft zu verkünden? Andere verstehen es scheinbar besser.

Als ich Anfang der 1980er Jahre die ersten Gehversuche im Religionsunterricht machen durfte, war für mich klar, dass ich die Botschaft des Christentums jugendgemäß, kritisch und authentisch an meine Schülerinnen und Schüler weitergeben wollte. Mein Methodenrepertoire war sehr eingeschränkt. Es bestand neben dem Einsatz von Filmen, Dias, Rollenspielen, Informationsblättern und Tafelbildern vor allem im Unterrichtsgespräch. Dabei erinnere ich mich an viele äußerst kontroverse Diskussionsrunden, wenn Religion, Kirche oder Gott thematisiert wurden. Das bereitete mir keine Probleme, da ich neben meiner theologischen Ausbildung vor allem auf meine Erfahrungen aus der Jugendarbeit zurückgreifen konnte.

Einige Jahre später, als ich hauptberuflich mit einem vollen Stundendeputat im Fach Religion an eine Berufsbildende Schule versetzt wurde, setzte ich mir das Ziel, den Unterricht noch abwechslungsreicher und spannender für die jungen Menschen zu gestalten. Dabei standen vor allem deren persönliche Lebenserfahrungen mit den vielen unbeantworteten Fragen als grundlegender Ansatz im Vordergrund. Das hieß aber auch in letzter Konsequenz, dass die Schülerinnen und Schüler selbst zu meinem »geheimen Lehrplan« wurden. Dass sie die in den Lehrplänen vorgegebenen Themen mit den wirklich existenziellen Inhalten füllen.

Doch welches Medium sollte ich nutzen, damit die jungen Menschen bereit sind, sich zu öffnen? Das Wort allein war mir zu wenig. Und zum Bild hatten nicht alle einen offenen Zugang. Mir wurde klar, dass Musik das Medium ist, das das Lebensgefühl und die Themen der Jugend in Worten, Melodien und Rhythmen ausdrückt.

Wer sich mit Jugendlichen und deren Lebensgefühl beschäftigt, muss sich notwendigerweise auch mit deren Musik auseinandersetzen. Dabei wird die Musik vor allem im Freizeitbereich konsumiert und weniger reflektiert. Viele Texte sind nichts sagend und eher banal. Doch bei genauem Suchen und Hinhören finden sich Titel, die eine Botschaft vermitteln wollen, die Themen problematisieren und Lösungen bieten. Seltenere sind diese Songs in den Chart-Rängen zu finden oder werden zu Verkaufsschlagern.

»Sie ist nicht von dieser Welt ... die Liebe, die mich am Leben hält. Ohne dich wär's schlecht um mich bestellt. Es ist wahr, wenn ich dir sage, dass es mich quält, wenn ich mich frage: Kann ich noch leben ohne dich?« (Nicht von dieser Welt)
 »Vergib mir meine Schuld, dann wenn ich Dich seh. So lange trag ich meine Stunden, wenn ich schlaf und wenn ich geh. ... Alles was zählt, ist die Verbindung zu Dir und es wäre mein Ende, wenn ich diese Verbindung verlier'!« (Vielleicht – Die Söhne Mannheims)

Bei vielen Schülern kommt das gläubige Bekenntnis von Xavier Naidoo gut an. Sie bewundern es, dass sich ein Star öffentlich zu seinem Glauben bekennt. Andere hegen den Verdacht, dass diese zur Schau gestellte Religiosität doch nur ein Teil einer großen kommerziellen Show ist. Trotz allem schafft er es, Gott ins Gespräch zu bringen – und das auf eine sehr persönliche Art. Schaut man genauer auf das Vokabular, das er in seinen Liedern verwendet, ist häufig von Schuld und Versagen die Rede. Sein uneingeschränktes Bekenntnis zu Jesus scheint die einzige Möglichkeit zu sein, mit dem eigenen Versagen umzugehen.

Eine andere bekannte Band, die ihre Karriere als wilde und gesellschaftskritische Punks begann, bringen mit ihren religiösen Texten die Hörer immer wieder zum Nachdenken: Die Toten Hosen. So singen sie etwa vom »Paradies« und dem schwierigen Weg dorthin

»Nur wer sie mit Ems besteht, darf in den Himmel kommen. Für den ganzen dreckigen Rest bleibt die Hölle der Wiedergeburt ... Ich will nicht ins Paradies, wenn der Weg dorthin so schwierig ist, wenn ich nicht rein darf, wie ich bin, bleib ich draußen vor der Tür.«

Das Lied bietet einen guten Ansatzpunkt, um über die eigenen Vorstellungen vom Jenseits nachzudenken. Dabei sollte vor allem der innere Konflikt zwischen den eigenen Träumen und den Vorstellungen der Kirche angesprochen werden. Auch in den Titeln »Was zählt« und »Unsterblich« setzen sich Die Toten Hosen kritisch mit diesem Thema auseinander.

Ein besonders gelungener Song thematisiert »Die 10 Gebote«. Schließlich setzt sich ein Lied mit dem »Beten« auseinander. Campino & Co drücken das aus, was viele Menschen immer wieder bewegt und ver-zweifeln lässt, wenn sie nach dem Sinn des Betens fragen:

»Schon so oft bitter geweint auf diesen harten Bänken aus Holz. Bin wieder da, um dir nah zu sein, weiß nicht, wo ich dich sonst suchen soll. Ich bin hier, um mit dir zu reden, hörst du mir zu? Wer bestimmt die Zeit des Sterbens und wie viel Schuld trägst du? Du mußt mir keine Gnade schenken, ich brauch auch keinen neuen Freund. Nur eine Frage brennt in mir: Was hast du mit Erlösung gemeint?«

Sie drücken eine Erfahrung aus, die auch junge Menschen kennen. Vor allem in den Situationen der Hoffnungslosigkeit und Not wird der Schrei nach Gott plötzlich laut. Im Gebet, das kaum eingeübt wurde, finden die vielen Fragen des Lebens plötzlich ihren Raum. Auch wenn man von dem Gott, den man anruft, sehr konfuse Vorstellungen hat.

Sowohl bei Xavier Naidoo als auch bei den Toten Hosen wird im Unterrichtsgespräch deutlich, dass die Schüler nur dann bereit sind, die Botschaft der Texte anzunehmen, wenn die Künstler als glaubwürdig empfunden werden. Das stellt häufig eine Hürde dar. Daher sollte der Einsatz populärer Musik auf die entsprechende Lerngruppe abgestimmt sein.

Sicherlich bieten die religiösen Lieder aus dem Bereich der populären Musik keine tiefgehenden theologischen Erkenntnisse. Diese sollten auch keinesfalls hineininterpretiert werden. Es besteht die Gefahr, dass das, was den Jugendlichen wichtig ist, bis zur Unkenntlichkeit auseinandergenommen und theologisch ausgeschlachtet wird. Die Texte drücken häufig ein Lebensgefühl der Interpreten aus, das dem der Jugendlichen sehr nahekommt. Wir sollten als Lehrende vielmehr die Songs und damit auch die jungen Menschen mit ihren Fragen ernst nehmen.

Gott tanzt

Und so wird Gott manchmal einfach nur hineingenommen in die Lebenswelt der Jugendlichen. Er ist etwa dabei, wenn sie tanzen und feiern. Mit dem Titel »God is a DJ« brachte die Gruppe »Faithless« die Techno-Jünger mit heißen Rhythmen in Bewegung. Ein etwas ungewohntes Gottesbild in einer Sprache, die Jugendliche verstehen.

»Ein DJ – das ist heute nicht mehr der Plattenaufleger vergangener Tage. Mit dem Aufkommen von Techno rückt auch der DJ zunehmend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Der DJ ist in unseren Tagen zum Handwerker, Künstler und Musiker aufgestiegen. Es ist eine Ehrenbezeichnung, diesen Namen tragen zu dürfen. »DJ Gott« also – der Schöpfer kreativer Klänge, der die Massen in Bewegung bringt.«

Der Song »Und Gott sprach: Ihr seid zu leise« des Musikprojekts »Aquan« orientiert sich an der Schöpfungsgeschichte:

»Am vierten Tag schuf Gott den Club – und die Menschen tanzten. ... Doch er wollte hören, wie sie schreien und feiern. Und da sprach Gott zu der Menge: »Warum seid ihr so leise!«

Dieser Ruf hat Signalwirkung. Auf der Tanzfläche bricht eine Welle der Begeisterung los. Und Gott ist mittendrin.

Ähnliche Anregungen präsentieren »DJ Taylor & Flow« in dem Titel »Gott tanzte« »Hey, DJ, gib mir deinen Rhythmus. Gott betrachtete seine Schöpfung und sah, dass es gut war. Und er sprach: Es werde Licht! Und Gott tanzte.«

Gott tanzt mitten unter den feiernden und jubelnden Menschen. Er ist bei ihnen, nicht nur, wenn sie in Not sind, sondern auch, wenn sie beglückt den Alltag hinter sich lassen. Eine alte Botschaft verpackt in neue Erfahrung- und Erlebniswelten. Hier bietet sich ein guter Ansatzpunkt, um mit jungen Menschen über traditionelle und aktuelle Gottesbilder ins Gespräch zu kommen.

Aber auch andere, eher düstere Gottesbilder, sind in der Musikszene zu finden. So entfaltet die aus der Gothic-Szene stammende Gruppe »Das Ich« eine alte religionskritische These mit düsteren Klängen und Gedanken.

»Gott ist tot. Schwarz verbreitet sich in meinem Kopf. Ganz aufgequollen mein Augenlicht zersetzt. Das Herz verbrennt im weißen Nichts. Und doch: es wird. Mein Körper ist in Stein gehauen im tiefen Sog der Ewigkeit. Dass Zeit vergeht ist mir entgangen. Und doch: es wird. Es wird schon wieder weitergehn. Gott ist tot.«
(Das Ich, Gott ist tot)

Kennzeichnend für die Szene ist die Atmosphäre des Düsternen und Melancholischen, die sie mit ihrer schleppenden Musik und den schwerwichtigen Texten ausdrücken wollen. Es geht den Musikern vor allem darum, eine düstere Stimmung mit musikalischen Mitteln aufzuarbeiten, wobei sie einen Kontrapunkt zum gesellschaftlichen Mainstream setzen wollen. Die Musik selbst hat dabei eine Ventilfunktion:

»Als Musiker ist ja der entscheidende Prozess jener, in dem Du Dich sehr viel mit negativen Dingen auseinandersetzt, um damit Deine depressiven Gedanken in der Musik kanalisieren zu können, wodurch Du persönlich ein sehr zufriedener und hoffnungsvoller Mensch wirst. Die Musik ist damit auch ein Stückchen weit ein Ventil.«¹

In einer provozierenden und poetisch angehauchten Sprache drücken Stefan Ackermann (Gesang, Texte) und Bruno Kramm (Instrumente, Musik, Produktion) ihre Verzweiflung aus, die in ihre atheistische Grundhaltung mündet. Aber letztlich bleibt eine Spur der Hoffnung. Und das ist mehr als Provokation!

Ähnliche Töne schlägt die Gruppe Oomph! an, wenn sie Gott für tot und sich selbst zum neuen Gott erklären:

»Gott ist tot! Gott ist tot! Er starb in mir heute Nacht!
Gott ist tot! Gott ist tot! Ich hab ihn umgebracht!
Er war hässlich, krank und schwach. Hässlich, krank und schwach.
Von nun an spreche ich für euch! Von nun an denke ich für euch!
Von nun an führe ich den Krieg! Von nun an feier ich den Sieg!
Hier kommt der neue Gott! Ich bin der neue Gott!
(Oomph!, Der neue Gott)

Typisch für Oomph! sind die düstere Musik, die dominanten und metallastigen Gitarren, elektronische Sounds und die provokanten deutschen Texte. Harte Musik für dunkle Gemüter. Das Anliegen der Gruppe ist es vor allem, hierarchische kirchliche Strukturen zu hinterfragen. Dabei ist der eher ironische Sprachgebrauch zu beachten. Der »neue Gott« ist »größer, schöner und stärker«, der »alte Gott« hat ausgedient, denn er passt nicht mehr in unsere Welt. Es geht den Interpreten nicht

¹ <http://www.the-gothic-life.de/dasichint.html>.

darum, Gott totzureden, sondern den Gott, den die Kirchen predigen, in ein neues Licht zu rücken, ihm ein neues Bild zu geben. Tiefgründiger und als nachdenklicher Gottessucher erweist sich Joachim Witt, wenn er die Frage nach dem Nichteingreifen Gottes stellt:

»Lies das Buch, in dem es steht. Was einer sagt, bevor es geht. Was einer sprach zu deinem Wohl. ... Gelebte Liebe, war sein Streben. Wo versteckt sich Gott? Warum duldet er den Komplott? Und die Macht der Gier. In seinem Namen gibt es kein Erbarmen!«

Witt ist ein bekannter Vertreter der sogenannten »Neuen Deutschen Härte«, einer Mischung zwischen Hard Rock und Heavy Metal. Er stellt in seinem Song »Wo versteckt sich Gott?« die alte Frage nach dem Nichteingreifen Gottes in die Geschehnisse dieser Welt. Er prangert Macht, Gier und Komplott im Namen Gottes an. Gott ist da. Er existiert. Doch warum bleibt er fern? Warum zeigt er sich nicht? Das sind Fragen, die Jugendliche immer wieder äußern. Der Song bietet viele Anhaltspunkte, um sich gemeinsam auf die Suche nach Gott zu machen.

Die Rockband Rammstein, ebenfalls Vertreter der »Neuen Deutschen Härte«, tritt vor allem in Erscheinung durch ihren harten und brachialen Musikstil und äußerst kontroverse und provokative Texte. In ihrem Titel »Es ist nicht leicht ein Gott zu sein« setzen sie sich in Gebetsform mit der aussichtslosen Situation Gottes auseinander. Zwischen den Zeilen ist Bedauern, sehnsüchtiges Bitten, aber auch Verzweiflung zu spüren.

»Gott, der du bist im Himmel. Ich weiß, es ist nicht leicht.
Gott, der du bist im Himmel. Ich weiß, dass es dir reicht.
Gott, der du bist im Himmel. Ich weiß, was dich bewegt.
Versuch uns zu vergeben oder ist es schon zu spät?
Dein Reich kommt nicht und dein Wille geschieht nicht.
Nicht im Himmel und auf Erden sowieso nicht. Nein!
Es ist nicht leicht ein Gott zu sein!«

Die Interpreten zeichnen das Bild eines hilflosen und verzweifelten Gottes, der an einen Punkt gerät, an dem es nicht mehr weiterzugehen scheint. Die Allmacht Gottes wird konkret hinterfragt. Bei genauerer Betrachtung sind es die Menschen, die ihre Not in Gott projizieren. Doch letztlich mündet diese Hilflosigkeit in den vertrauensvollen Ruf: »Gott, der du bist im Himmel. Lass uns nicht allein!« »Gott ist ein Popstar« lautet ein neuerer Titel Popgruppe Oomph!:

»GOTT IST EIN POPSTAR. Und die Show geht los!
GOTT IST EIN POPSTAR. Der Applaus ist groß.
GOTT IST EIN POPSTAR. Ihm gehört die Welt.
GOTT IST EIN POPSTAR. Bis der Vorhang fällt.«

Ist Religion und das ganze Drumherum mit Gott nur ein riesengroßes Theater, eine Illusion, ein Schein? Ist Gott nur ein Popstar, der auf der Bühne eine große Show abzieht, die die Menge begeistert, aber die Men-

schen in Wirklichkeit nicht ernst nimmt? Sicher können die Sch. davon berichten, wie sich Popstars wie Madonna, Tokio Hotel oder Robbie Williams inszenieren und was das für ihre Fans bedeutet. Oomph! versuchen in ihrem Song zwar ein Bild von Gott zu beschreiben, wollen aber vor allem das Verhalten der Fans (der Gläubigen) darstellen, die allzu oft blind vor Begeisterung jeden Götzen anbeten. Daher bietet der Text auch einen Hinweis darauf, wie Menschen selbst ein Bild von Gott erschaffen, um ihre eigene Glückseligkeit zu befriedigen.

Der Altrockler Udo Lindenberg lässt in seinem »Interview mit Gott« einen an den Menschen verzweifelnden Gott zu Wort kommen, der sie schließlich sich selbst überlässt.

»Fragen, die nie ein Mensch gestellt. Ich spreche mit ihm über ihn und die Welt. Er war lange weg, wir sprechen exklusiv über sein Comeback. ...

Er sagt, man hat als Gott'n Job am Kopp und der ist ziemlich hart. Man kennt's doch, rauf und runter diese Story hat'n langen Bart. ...

Ihr wisst doch, ich habe eure Welt so schön für euch erschaffen. Doch ihr, ihr habt sie vollgeknallt, vollgeknallt mit Waffen.

Ja, wenn der Mensch nicht weiter weiß, dann macht er mir den Himmel heiß. Doch es nützt kein Beichten. Nee, es nützt kein Beten. Kümmerst euch jetzt mal selber um euern Planeten.«

Fast scheint der Song in einer alttestamentlichen Tradition zu stehen. Das fiktive Interview hat durchaus Ähnlichkeit mit biblischen Gottesbegegnungen. Gott redet persönlich mit den Menschen (z.B. Abraham, Mose, Noah) und offenbart seinen Willen. Und das führte nicht selten dazu, dass der Mensch in seiner Freiheit sein eigenes Handeln verantworten musste. Inhaltlich und methodisch bietet das »Interview mit Gott« viele konkrete Ansatzpunkte für den Unterricht.

Vater unser

Bei meiner Recherche stoße ich auf eine Vielzahl von Songs aus unterschiedlichen musikalischen Genres, die in Gebetsform Gott ansprechen und ihr Anliegen vortragen.

Auch aus der Welt des Hip Hop, in der es verbal häufig sehr hart zur Sache geht, gibt es Interpreten, die in ihren Reimen ein Bekenntnis zu Gott ablegen. So etwa Azad, ein deutscher Rapper mit kurdischer Abstammung, der sich in einem Dank- und Bittgebet an Gott wendet.

»Ich danke deiner Gnade, Vater, denn ich durfte sie sehen.

Küss in Gedanken deine Hände, denn mein Kind ist gesund.

Durchlebe manchmal harte Zeiten, doch sie bringen mich nicht um.

Es macht mich nur stärker und lässt mich alles Gute noch mehr schätzen

Befreist von bösen Gedanken und manchem Kopfzerbrechen.

Danke, Gott, denn du reinigst meine Seele.

Gibst mir Kraft, jedesmal wenn ich zu dir bete ...

Ich bete zu dir, geheiligt sei dein Name«

(AZAD – Ich bete zu dir)

Die Fangemeinde des Sängers streitet sich im Internet in verschiedenen Foren, ob Azad nun zum christlichen Glauben übergetreten ist. Scheinbar bedient er mit dem Song muslimische und christliche Anhänger.

Über viele Jahre fiel der deutsche Rapper Sido vor allem durch seine aggressive und vulgären Texte auf. Die Gesichtsmaske wurde zu seinem Markenzeichen. Doch vor einigen Jahren nahm er diese ab und verblüfft nicht nur seine Anhänger durch einfühlsame Aussagen. »Wenn es einen Gott gibt« lautet ein Titel, in dem er seine verzweifelte Gottessuche in ein Gebetsbekenntnis kleidet.

»So viele Leute rufen ihn, suchen ihn, doch nicht mal ein Zeichen.

Mein Gott, wo bist du geblieben. Und ich weiß ich hab oft gesagt ich glaub nicht.

Doch jeder Mensch braucht dich, ja, auch ich.

Es ist so dunkel hier, komm her und bring das Licht mit.

Du musst uns beweisen, dass es dich gibt.

Wird so gerne an dich glauben, doch es fällt mir so schwer.

Ich möchte nach dir greifen, doch die Hände bleiben leer.

Wenn es dich gibt, lass ein Wunder geschehn. Wer hat dich zuletzt gesehn.«

Mitteilenswert erscheint mir auch eine besondere Entdeckung bei meiner Spurensuche. Das große Gebet der Christenheit, das »Vater unser«, wird immer wieder von Bands und Interpreten aus den unterschiedlichsten Musikstilen aufgegriffen. So bieten etwa die Toten Hosen auf ihrem Album »Opium fürs Volk« (1996) als ersten Titel ein von Mönchen gesungenes »Vater unser«.

»E Nomine« präsentiert auf ihrer CD mit der Synchronstimme aus Robert-de-Niro-Filmen das »Vater unser« als Tanzversion. Weitere Versionen bieten Xavier Naidoo, Rammstein, Supreme, Eisheilig, Combichrist und Oomph!

Religionspädagogische Überlegungen

Handelt es sich angesichts der Vielzahl der Beispiele um eine Renaissance des Religiösen in der populären Musik? Oder werden religiöse Vokabeln und Inhalte sinnleert benutzt? Geht es lediglich um das schnelle Geld, oder wird ein echtes Anliegen artikuliert? Oder handelt es sich um einen Versuch, neue Formen der Spiritualität für junge Menschen zu finden?

Die Fragen lassen sich nicht eindeutig beantworten. Die vorgestellte Vielfalt zeigt aber deutlich, dass die Frage nach Gott in der populären Musik durchaus ein Thema ist, das aus unterschiedlichen Positionen und Erfahrungshorizonten heraus textlich und musikalisch aufgearbeitet wird. Dabei handelt es sich nicht um eine theologisch tiefgründige Auseinandersetzung. Vielmehr spiegeln die Titel die unterschiedlichen Fragestellungen, die auch junge Menschen bewegen. Wo finde ich Gott? Warum greift er nicht ein? Wie soll ich an ihn glauben? Die Glaubensbekenntnisse sind eher die Ausnahme.

Für die Schüler ist die Bearbeitung der religiösen musikalischen Aussagen spannender als die Lektüre von Texten aus vergangenen Zeiten. Gerade die oft provokativen religiösen Botschaften der Musik entsprechen eher dem Lebensgefühl der jungen Menschen und fördern die Motivation, sich mit religiösen Themen auseinanderzusetzen. Auf jeden Fall haben wir es mit einem nachdenkenswertem Phänomen zu tun, das zur Bereicherung des Religionsunterrichts eingesetzt werden kann und sollte. Die Musik mit ihren Rhythmen und Melodien verstärkt die textlichen Aussagen und fördert vor allem den emotionalen Zugang zu ihnen.

Bei der methodischen Aufarbeitung der Musiktitel sind zunächst zwei Grundsätze zu beachten: Die Songs sollten nicht nur als motivierende Inputs eingesetzt werden. Sie können für eine ganze Unterrichtseinheit als roter Faden dienen. Die Texte sollten nicht analysiert und in Einzelteile zerlegt werden. Im Mittelpunkt stehen Themen und Aussagen, die die Schüler in ihrer Lebenswelt und mit ihren Erfahrungen und Gefühlen betreffen.

Literaturhinweis:

Arthur Thömmes, Gott ist ein Rockstar. Populäre Musik im Religionsunterricht Deutscher Katechetten-Verein, München 2008.

Arthur Thömmes, Dipl.-Theologe, OStR i.K., Religionslehrer und Schulseelsorger an der Berufsbildenden Schule Bernkastel-Kues.